

Antike und mittelalterliche Web Brettchen – quadratisch (nicht immer), praktisch, gut

Die zahlreichen bunten Borten aus dem berühmten späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf gelten als frühe Belege für die sogenannte Brettchenweberei in Südwestdeutschland. Die Frage, mit welchen Gerätschaften diese Technik ausgeübt wurde, ist anhand volkskundlicher Beobachtungen aus dem 19. und früheren 20. Jahrhundert zu beantworten. Diese damals verwendeten Brettchen waren drei-, vier-, vieleckig oder rund und bestanden aus den unterschiedlichsten Materialien (Metall, Holz, Bein, Leder, Karton). Sie besaßen meist vier, seltener mehr (siehe unten Abb. 6), ab und an aber auch weniger Löcher (zwei oder drei: Abb. 1). Bei den Erhaltungsbedingungen im Boden ist es verständlich,

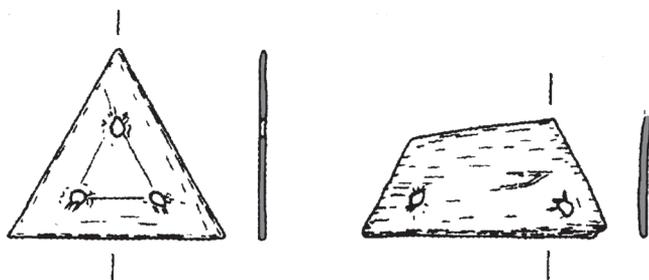


Abb. 1 Dreieckige Web Brettchen römischer Zeit aus Ladenburg.

dass in der Regel nur Exemplare aus Bein oder Buntmetall eine Chance besitzen, länger zu überdauern und bei Ausgrabungen heute wiedergefunden zu werden. Die sehr kleine Gruppe der Dreiecksbrettchen hat in letzter Zeit gerade in Baden erfreulichen Zuwachs erfahren. Während ein Fund aus Osterburken noch unpubliziert ist, wurden zwei weitere, ebenfalls antike Stücke aus Ladenburg (Grabung Kellereiplatz) vor wenigen Jahren veröffentlicht (Abb. 1). Römische Zeitstellung (3. Jahrhundert) ist auch für zwei Neufunde aus Bayerisch Schwaben gesichert. Sie stammen aus einer *villa rustica* bei Marktoberdorf-Kohlhunden. Die einzigen gesichert frühmittelalterlichen Belege für diese Form sind aus einer Bestattung des 5./6. Jahrhunderts im sächsischen Gräberfeld von Issendorf, Ldkr. Stade anzuführen (Abb. 2). Bisweilen als Waagschalen interpretierte ähnliche Stücke aus Bronzeblech könnten Weberei-Utensilien aus dem Spätmittelalter sein. Der Seltenheit dieser Dreiecksbrettchen ist es wohl zuzuschreiben, dass die Liebenauer Exemplare nicht als Textilwerkzeuge identifiziert wurden, denn in der Publikation liest man nur: „Die Funktion der Platten wird nicht erkennbar. Applikationen auf Kleidungsstücken?“.

Sehr viel besser kennt man hingegen die viereckigen Brettchen, vor allem aus früh- und hochmittelalterlichen Zusammenhängen. Amtliche Grabungen und Geländebegehungen durch Laienforscher führten in jüngerer Zeit in Nord- und in

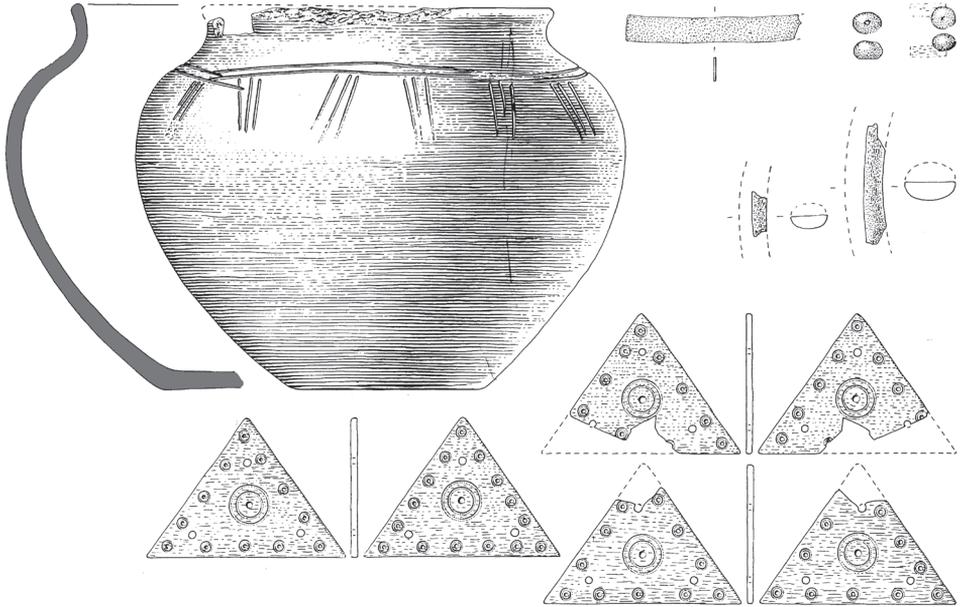


Abb. 2 Dreieckige Webbrettchen aus Befund 3822 des sächsischen Friedhofs von Issendorf.

Südbaden zu einem beträchtlichen Anwachsen des Fundbestandes. Genannt seien die Entdeckungen einschlägiger Stücke aus Bein in Siedlungen bei Mannheim-Wallstadt/Vogelstang, in Heidelberg-Bergheim, bei Rastatt (Wüstung Muffenheim) und in Riegel am Kaiserstuhl.

Noch vor nicht allzu langer Zeit ging man davon aus, dass solche (annähernd) quadratischen Plättchen vor dem 8. Jahrhundert im Fundgut nicht nachzuweisen seien. Aus der vorgermanischen und germanischen Kultstätte von Oberdorla in Thüringen liegt jedoch ein Holzplättchen vor (Abb. 3 oben), das bereits in keltische Zeit datiert wird. Darüber hinaus erbrachte der alamannische Reihengräberfriedhof von Seitingen-Oberflacht mit seinen für organische Materialien außerordentlich günstigen Erhaltungsbedingungen ein weiteres, allerdings in der Publikation nicht als solches angesprochenes hölzernes Webbrettchen aus Grab 71–72 (Abb. 3 unten links). Auch der Sarkophag Nr. 48 in der frühmittelalterlichen Basilika von Saint Denis bei Paris lieferte ein Beinbrettchen des 6. Jahrhunderts (Abb. 3 unten Mitte). Ein Bronzeplättchen mit Rillenzier kam in einer etwas älteren Bestattung in Altenerding bei München zum Vorschein (Abb. 3 unten rechts). Schließlich ist aus einem Grab des 5. oder frühen 6. Jahrhunderts (Befund 2275) auf dem mehrperiodigen Gräberfeld von Liebersee bei Torgau in Sachsen-Anhalt ein dekorloses Bronzeplättchen zu nennen, das zusammen mit einem Spinnwirtel am Kopfende gefunden wurde.

Es fällt auf, dass diese frühen Exemplare unaufwändig oder überhaupt nicht verziert wurden. Der ansonsten auf spätantiken und mittelalterlichen Beinobjekten so beliebte Kreisaugendekor lässt sich in Süddeutschland vor der Karolingerzeit

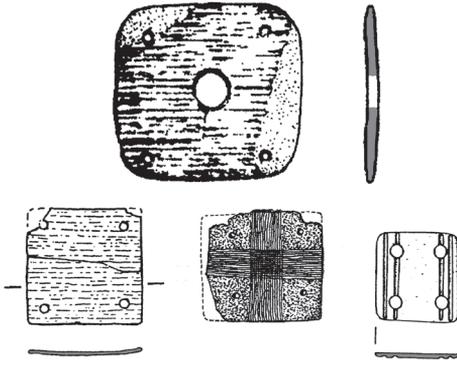


Abb. 3 Viereckige Webbrettchen aus Oberdorla, Oberflacht, Saint Denis und Alten-
 erding.

nicht sicher nachweisen. Hier könnte allenfalls für Funde aus der Wüstung Sülchen bei Rottenburg am Neckar und vom Runden Berg bei Urach eine ältere Zeitstellung in Betracht kommen, da beide Plätze schon in der Völkerwanderungs- und der Merowingerzeit besiedelt waren. Ein Plättchen aus Bruchsal entstammt frühestens dem 8. Jahrhundert. Im niederländischen Maastricht wurde allerdings für zwei einschlägig ornamentierte Stücke eine spätromisch-frühmittelalterliche Datierung postuliert.

Die Masse der bisher bekannten verzierten Plättchen trägt einen Rautendekor als Grundmuster, wie die hier wiedergegebene, kürzlich von Kurt Zubler für den südwestdeusch – nordschweizerischen Raum erarbeitete Zusammenstellung eindrücklich zeigt (Abb. 4). Variationen sind durch zusätzliche Kreuz- oder Diagonalritzungen (Zwickelfüllungen) bzw. durch Füllung mit Kreisäugen möglich.

Nach den bisher verfügbaren, allerdings eher schütterten Datierungsansätzen gehören alle diese Brettchen in den Zeitraum von der fortgeschrittenen Merowingerzeit (späteres 7. Jahrhundert: Münsterhügel Basel) bis ins 12. Jahrhundert. Zeitgleich zu ihnen dürften auch die gänzlich dekorlosen Plättchen weiterhin verwendet worden sein.

Äußerst befremdlich mutet das bislang anscheinend völlige Fehlen spätmittelalterlicher und neuzeitlicher archäologischer Nachweise für Webbrettchen an, die die Lücke zu den volkswissenschaftlichen Belegen schließen könnten. Weder die Vermutung „systematischer“ Nichterkennungen bzw. Fehldeutungen durch

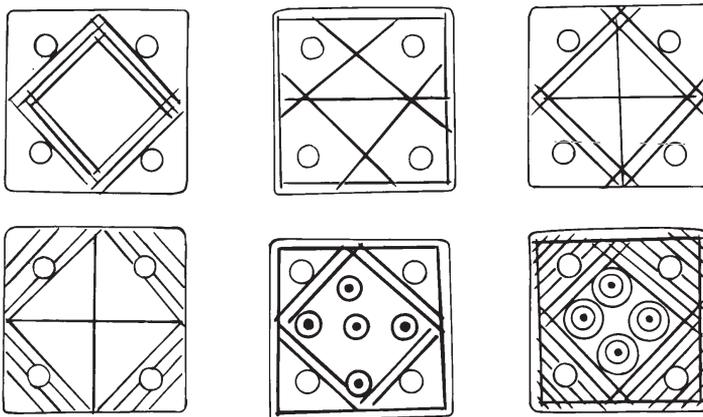


Abb. 4 Viereckige Webbrettchen mit Varianten des Rautendekors (unmaßstäbliche Schemazeichnungen).

die Archäologen (wie bei den erwähnten dreieckigen „Waagschalen“), noch die Annahme einer Jahrhunderte langen ausschließlichen Herstellung aus organischen Materialien liefern dafür eine wirklich befriedigende Erklärung. Im frühen 14. Jahrhundert gibt die Miniatur des Kirchherrn Rost von Sarnen auf Blatt 285 r der Großen Heidelberger oder Manessischen Liederhandschrift den spätmittelalterlichen Gebrauch eines sechseckigen Brettchens bildlich wieder (Abb. 6). Damit bestätigt sich viele Jahrhunderte später, was schon an dem Fund aus dem ältermerowingerzeitlichen Sarkophag in der königlichen Grablege von Saint Denis bei Paris (Abb. 3 unten Mitte) oder im Schiffsgrab von Oseberg in Norwegen aus dem 9. Jahrhundert, wo man 52 Brettchen antraf, erkennbar war, dass die Brettchenweberei zu den standesgemäßen Tätigkeiten hochgestellter Damen des Mittelalters zählte.

Abb. 5 Frühmittelalterliche Brettchenweberei in einer Siedlung bei Schaffhausen/CH (Lebensbild).

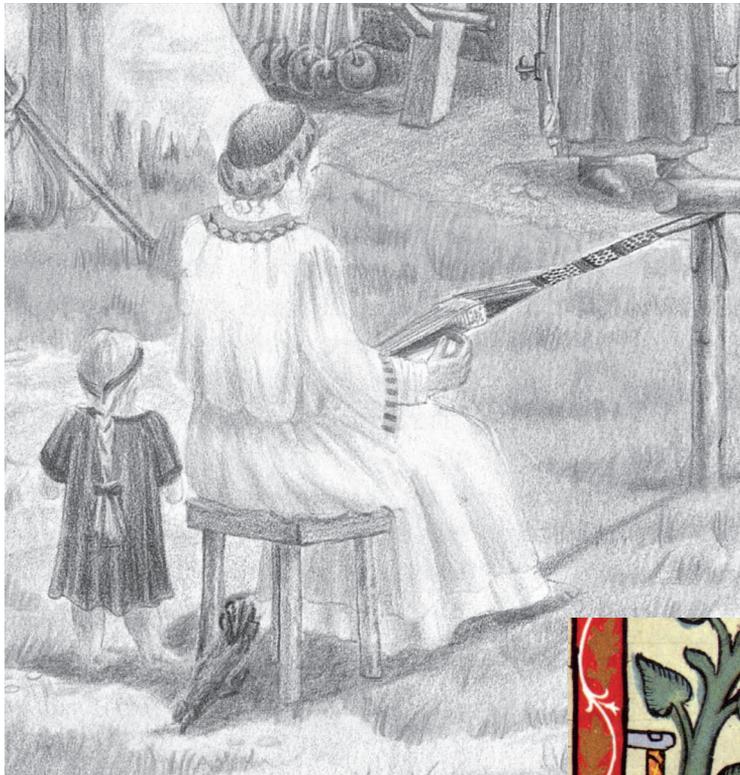


Abb. 6 Detail aus der Miniatur des Kirchherrn Rost von Sarnen in der Manessischen Liederhandschrift mit Darstellung eines sechseckigen Brettchens.

Literatur und Abbildungsnachweise:

J. Banck-Burgess, Hochdorf IV. Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 70 (Stuttgart 1999). — G. Behm-Blancke, Heiligtümer der Germanen und ihrer Vorgänger in Thüringen. Die Kultstätte Oberdorla. *Forschungen zum alteuropäischen Religions- und Kultwesen. Teil 2: Katalog der Heiligtümer und Funde.* Von S. Dusek unter Mitarbeit von S. Schiller und I. Eberhardt (Stuttgart 2002) Taf. 29,5. — J. Bemmann/E. M. Wesely-Arents, Liebersee – ein polykultureller Bestattungsplatz an der Elbe (Stuttgart 2005) Taf. 36,1. — W. Czysz/A. Faber, Die villa rustica am Kühstallweiher bei Marktoberdorf-Kohlhunden. *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 49, 2008, 227–365 (bes. 258; 343 f. mit Abb. 57,48–49). — W. Dijkman/A. Ervynck, Antler, bone ivory and teeth. The use of animal skeletal materials in Roman and Early Medieval Maastricht. *Archaeologica Mosana* 1 (Maastricht 1998) 44 Abb. 29,1–2. — M. Fleury/A. France-Lanord, Les trésors mérovingiens de la basilique de Saint-Denis (Woippy 1998) Abb. S. 108. — H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Niedersachsen. *Ldkr. Stade. Studien zur Sachsenforschung* 9,3 (Oldenburg 2001) 172; Taf. 45. — R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 20, 1995, 885–944. — S. Schieck, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht, Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 41,1 (Stuttgart 1992) Taf. 41, B. — K. Schlabow, „Brettchenweberei“. In: *Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 2, Bd. 3 (Berlin/New York 1978) 445–449. — Th. Schmidts, Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg (Ausgrabungen 1981–1985 und 1990). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 91 (Stuttgart 2004) Taf. 35, F 47–48. — J. Trumm, Römische und früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsbefunde am Nordrand von Riegel, Kreis Emmendingen. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2000 (Stuttgart 2001) 129–132 (bes. 131 Abb. 114,3). — I. F. Walther, *Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift* (Frankfurt a.M., 3. Aufl. 1988) 193 Taf. 95. — K. Zübler, Wiedererstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen – Das Fundmaterial. In: K. Banteli/M. Höneisen/K. Zübler, *Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen.* *Schaffhauser Archäologie* 3 (Schaffhausen 2000) Abb. S. 148.